

Laibacher Zeitung.



Nr. 223.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 29. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

Am 27. September 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 116 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 12. September 1879, betreffend die Ermächtigung des k. k. Stadtpostamtes Pilsen zur Abfertigung von Postsendungen im Gewichte auch über 25 Kilogramm ins Ausland ohne Intervention der Gefäßsorgane;

Nr. 117 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels vom 26. September 1879, betreffend die Aufhebung der mit den Verordnungen vom 7. Mai 1871 (R. G. Bl. Nr. 34), vom 24. März und 7ten Juni 1878 (R. G. Bl. Nr. 22 und 50) und vom 8. April 1879 (R. G. Bl. Nr. 52) wegen der Gefahr der Einschleppung ansteckender Krankheiten aus der Schweiz, aus Deutschland, Rußland, Rumänien, der Türkei, aus Serbien und Montenegro verfügten Waren-Ein- und Durchfuhrverbote. („W. Btg.“ Nr. 225 vom 27. September 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Präsidentenwahl im neuen Abgeordneten-hause.

Nun, wo der Zeitpunkt für den Zusammentritt des Reichsrathes fixiert ist, beginnt man sich in politischen Kreisen auch schon die Frage vorzulegen, wer aus der Präsidentenwahl des Abgeordnetenhauses als der muthmaßliche Erforene hervorgehen dürfte. Ein Wiener Korrespondent des „Ezas“ lenkt diesbezüglich die Aufmerksamkeit auf den Grafen Coronini. Das „Pr. Abtbl.“ nun begleitet diesen Hinweis mit nachstehenden Bemerkungen: „Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Kandidatur, falls sie wirklich besteht, eine glückliche genannt werden müßte, indem sie von allen Parteien mit größerer oder geringerer Sympathie aufgenommen zu werden alle Aussicht hat und keinesfalls bei irgend einer derselben geradezu auf Opposition stoßen dürfte. Graf Coronini ist ein alter Parlamentarier, mit allen Verhältnissen des Abgeordnetenhauses intim vertraut, ein gewandter Debatter und ein Gentleman von liebenswürdigsten Umgangsformen, so daß man kühn behaupten darf, daß die Leitung des Abgeordnetenhauses und die Wahrung der Geschäftsordnung bei ihm in besten Händen lägen. Von rechts und links käme man dem Präsidenten Coronini entgegen, vor allem wegen der hochachtbaren Charaktereigenschaften desselben, dann aber auch, weil er, obschon ein Partei-

genosse der Linken, sich in Fragen der Nationalität stets als ein überaus concilianter, der Befriedigung aller begründeten Ansprüche aufrichtig geneigter und leidenschaftsloser Politiker bewährt hat. Er fand bekanntlich wiederholten Anlaß, sich in bemerkenswerther Art im Sinne einer Verjöhnung der politischen und nationalen Gegensätze auszusprechen, und da dies die wichtige Aufgabe ist, deren Lösung gegenwärtig angestrebt wird, so fände die politische Situation in der Berufung dieses Mannes an die Spitze des einen gesetzgebenden Körpers einen angemessenen Ausdruck. Graf Coronini gehörte jener Minorität der Linken an, die sich in der Occupationsfrage den hellen Blick bewahrt hatte und die, statt in einer allgemach tendenziös gewordenen Opposition zu verharren, der erfolgreichen Orientpolitik der Monarchie die Wege ebnet half. Auch diese Reminiscenz ist geeignet, den Grafen Coronini in der That als denjenigen Abgeordneten erscheinen zu lassen, der als eventueller Präsident von allen Seiten ein freundliches Entgegenkommen und relativ die kleinsten Hindernisse zu erwarten hätte.“

Das Ende der czechischen Passivitätspolitik.

Nachdem der in der abgelaufenen Woche gefaßte Beschluß der czechischen Abgeordneten, den Reichsrath zu beschiden, von den czechischen Parteiblättern als ein durch die bisherige Passivitätspolitik errungener Erfolg und lediglich als eine freiwillige Aenderung der oppositionellen Taktik dargestellt wird, ist es bemerkenswerth, daß dieser Darstellung in dem Prager Regierungsorgan eine ganz andere, dem thatsächlichen Sachverhalte besser entsprechende Auffassung des czechischen Parteibeschlusses entgegengesetzt wird. Das Abendblatt der amtlichen „Prager Zeitung“ veröffentlicht nämlich einen Artikel über das „Ende der Passivitätspolitik“, in welchem es heißt:

„So wäre denn der Bruch mit der trotz aller Mißerfolge so zähe festgehaltenen Abstinenzpolitik endgültig besiegelt und dem czechoslavischen Volke nach langjähriger Passivität wieder die Gelegenheit geboten, mit dem Bollgewichte seiner Intelligenz und Bedeutung in die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse einzugreifen! Wol konnte, nachdem einmal durch den Eintritt sämtlicher nationaler Abgeordneten in den böhmischen Landtag der Bann gebrochen war, welcher bis dahin das öffentliche Leben im czechischen Volke gefangen hielt, kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die Beschickung des Reichsraths nur eine

Frage der Zeit sei. Nichtsdestoweniger muß man es als einen wahren Triumph des Verfassungsgedankens, als einen erfreulichen Sieg der österreichischen Idee begrüßen, daß dieser Umschwung in verhältnismäßig so kurzer Frist nach dem Eintritte der nationalen Abgeordneten in den Landtag erfolgt ist. Zum erstenmale seit 16 Jahren wird nun am 7. Oktober d. J. ein Reichsrath zusammentreten, in welchem alle Stämme, alle Parteien und alle Länder der westlichen Reichshälfte vollzählig vertreten sein werden. Das Gewicht dieser Thatsache springt sofort in die Augen, wenn man bedenkt, wie empfindlich die Interessen des Gesamtreiches, besonders aber die Interessen unseres engeren Vaterlandes darunter gelitten haben, daß die Vertreter eines durch Zahl, Intelligenz und Steuerleistung so hervorragenden Factors, wie das czechoslavische Volk, sich beharrlich geweigert haben, am parlamentarischen Leben theilzunehmen. Immer und immer wieder haben wir darauf hingewiesen, daß diese Taktik der Selbstcontumacierung eine ebenso bedauerliche als aussichtslose sei, und daß gerade das czechoslavische Volk am meisten durch diese Trübpolitik geschädigt werde. Dank der besseren Einsicht der Bevölkerung und ihrer Vertreter darf nun diese wenig erfreuliche Phase in der Geschichte des böhmischen Volkes als überwunden betrachtet und einer neuen Periode regen Schaffens auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens entgegengesehen werden.“

Die handelspolitischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland.

Die Erwartung, daß die Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Wien Klarheit über unser künftiges handelspolitisches Verhältnis zu dem deutschen Reiche bringen werde, hat sich erfüllt. So wenig concret auch die Mittheilungen über die zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Andrássy getroffenen Vereinbarungen lauten, eines ist aus denselben ersichtlich: daß nicht nur die Unterhaltung handelspolitischer Beziehungen zwischen den beiden großen Nachbarreichen als eine Nothwendigkeit constatirt, sondern daß das Eingehen einer innigeren wirtschaftlichen und materiellen Verbindung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland als unerlässlich, weil ein Corollar der neuerlich besiegelten politischen Entente erklärt worden ist. Das ist gewiß mehr, als man nach der Haltung des Fürsten Bismarck in den erst halbverfloffenen Zolldebatten des deutschen Reichstages zu er-

Fenilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

Sie hatte sich erhoben und blickte mit Schauern in Bertholds Antlitz.

„Berthold!“ rief sie, sich von ihm losreisend.

„Laß mich, Unseliger!“

„Marie, stütze dich auf mich!“ bat er flehend.

„Auf dich? Fort, fort von mir!“

„Aber du zitterst am ganzen Körper, du bist krank!“

„Was kümmerst du dich darum — du!“

„Sage mir wenigstens, was du hier gethan hast?“

Sage, wo ist — unser Kind?“

„Unser Kind! So bist du nicht mehr berauscht, weil du daran denkst?“ Und ihn am Arm fassend, fuhr sie fort: „Ich habe es fremden Leuten gegeben und verurtheilt, fern von seiner Mutter zu leben.“

„Mein Kind, mein armes Kind! Und das thatest du?“ stieß er dumpf hervor.

„Ja, ich habe es gethan, ich! Doch nein, ich nicht, denn vielmehr du, du hast es gethan! du allein!“

— Hörst du! Wer, antworte mir, hat in einem Jahre mein Erspartes von zehn Jahren vergeudet? Wer hat mein letztes Geld hinausgeworfen und unserem armen Kinde seine Nahrung gestohlen? War ich es, sprich Glender! Wer hat in unser Hauswesen das Unglück hineingetragen? Sprich!“

Wie niedergeschmettert stand Berthold in dem erwachenden Bewußtsein seiner Schuld vor ihr da.

„Ja, du hast recht, ich bin ein Nichtswürdiger, ein Verworfenner! — Aber ehe so etwas geschah, ehe ich zugelassen, daß mein Kind verstoßen würde, hätte

ich alles in der Welt geopfert! Weshalb sprachst du nicht offen mit mir, daß ich es nur durch Fleiß und Arbeit retten könnte! Einsicht und Muth kommen, wenn es gilt, sein armes Kind nicht zu verlassen!“

„Der Muth? O, ich weiß es, ich, die ihn mitten in meinem Jammer nicht verlor. Arbeit? Ja, Arbeit vermag viel, ich, ich weiß es, die Tag und Nacht für ihr Kind arbeitete. — Und von dem Augenblicke an, wo der Arzt sagte:

„Wenn das Kind keine andere Pflege erhält, so stirbt es, o, da fühlte ich doppelte Kraft — und einen Monat hindurch sparte ich Pfennig um Pfennig für die Genesung meines Kindes. Dieses Geld, ich hatte es gut verborgen, denn es galt das Leben meines Lieblings! — Da schlich ein Dieb in unsere ärmliche Kammer, entdeckte meinen Schatz und stahl ihn mir. — Und dieser Dieb warst du, du, des dahinsterbenden Kindes eigener Vater!“ —

„Ja, ich Unglückseliger, ich war es! Aber jetzt will ich alles wieder gut machen. Komm!“

„Mit dir? — Niemals!“

„Wie?“

„Niemals, sage ich dir. Nahe mir nicht, berühre mich nicht; o, schon dich zu sehen, macht mich schauern; du wunderst dich, mich so sprechen zu hören, mich, die alles ertrug, ohne zu klagen? Das war damals, als ich mein Kind noch hatte als Trost. — Da litt ich nur allein durch dich, — ich war ein unglückseliges Weib und ich ergab mich in mein Glend. Jetzt aber hast du mich verurtheilt, eine gewissenlose Mutter zu sein — und damit endet alles zwischen uns. — Fort von mir! Ich kenne dich nicht mehr.“

„Marie,“ bat der reuige, zerknirschte Mann, „ich will, ich kann mich auch nicht entschuldigen, — ich will nicht sagen, was in mir vorgeht. — Ich könnte es jetzt ebenso wenig. Aber da du mich von dir stößt,

— nichts mehr von mir wissen willst, — so bitte ich dich nur um eins: sage mir, in wessen Hände du unser Kind gelegt hast.“

„Ich sage es dir nicht.“

„Weshalb nicht?“

„Weil du auf dem Wege zum Verderben bist, und ich will nicht, daß es einst erfahre, wer sein Vater war.“

„Marie, nimm dich in acht!“ rief erbittert Berthold.

„O, tödte mich, jetzt gleich!“

„Kann dich denn nichts bewegen?“

„Nichts! — Ich würde sterben und doch schweigen.“

„O, das ist traurig. So schuldig ich auch bin, ich bin bestraft genug und du solltest mich nicht ganz vernichten! Marie, ich bitte dich, ich beschwöre dich. Wenn wir gestorben sind, ich getödtet durch Verzweiflung und Reue, du durch Verlassenheit und Kummer, denn ich kenne dich, du lebst nicht lange, wenn ich dir nicht unser Kind wiederbringe, arme Marie, und dann ihm niemand wird sagen können: da liegt deine Mutter, die dich so unendlich liebte, kein Mensch ihm den Hügel und das Kreuz wird zeigen können, vor welchen es knien und beten möchte. — O, nein, Marie, das ist unmöglich, das kannst du nicht! Verlasse mich, fluche mir, aber lasse mir wenigstens die Hoffnung, dich zu verjöhnen!“

Noch einmal glaubte die unglückliche Frau seinen Worten und an eine bessere Zukunft. War doch auch die Sehnsucht nach ihrem Kinde zu mächtig und brachte ihre Vernunft zum Schweigen.

Sie zog ihren Mann mit sich fort und nach dem Hause hin, an dessen Schwelle sie ihr Kind niedergelegt hatte.

„Dort, dort ist unser Kind!“

Berthold eilte auf das Haus zu und begehrte Einlaß, während Marie, von neuer Hoffnung erfüllt, ihm folgte.

warten berechtigt war. So ist es auch erklärlich, daß man in Wien sowol als auch in Berlin von dem Resultate der Begegnung zwischen den beiden leitenden Staatsmännern — auch was die wirtschaftlichen Resultate derselben anbelangt — befriedigt ist. Alle diesbezüglichen Ausführungen der Berliner Blätter spiegeln die Befriedigung wider, welche man in den schutzöllnerischen nicht minder wie in den Kreisen der deutschen Freihändler über die neue Phase empfindet, in welche die Handels- und Verkehrsbeziehungen der beiden Reiche treten sollen. So findet die „Nat.-Ztg.“, daß mit der constatirten Nothwendigkeit, zwischen Oesterreich und Deutschland mögliche Tarif- und Verkehrsvereinfachungen herbeizuführen, ein großes Prinzip anerkannt wurde, welches in den letzten Jahren vielfach verleugnet worden ist. Verkehrsvereinfachungen, sagt das Berliner Blatt, seien nicht nur ein Ausfluß freundschaftlicher Beziehungen, sie sind auch das wirksamste Mittel, dieselben zu erhalten. Auch wenn man sich auf den Standpunkt der streng schutzöllnerischen Doctrin stellt, müsse irgend ein Punkt gefunden werden, von welchem ein zwischen zwei Staaten abzuschließender Handelsvertrag für beide Contrahenten von Vortheil ist. Diesen Punkt zu suchen, sei eben die Aufgabe des Staatsmannes. In ähnlicher Weise spricht sich auch ein anderes Berliner Blatt, der „Berl. Börsencour.“ aus.

Was die Form betrifft, in welcher die österreichisch-deutschen Handelsbeziehungen zum Ausdruck kommen sollen, so schwebt den Berliner Blättern ein österreichisch-deutscher Zollverband vor, in welchen auch die unteren Donauländer einbezogen würden. Es ist dies eine Idee, welche in der deutschen Publicistik — wol nur auf eigene Faust — schon seit einiger Zeit mit Vorliebe ventilirt und für welche der preussisch-deutsche Zollverein als Analogie angeführt wird. So viel steht übrigens fest, daß, ob Handelsvertrag, ob Zollvertrag, ob Zollverband, jedenfalls unser gegenwärtiges Vertragsverhältnis zu Deutschland, welches bekanntlich mit Ende dieses Jahres abläuft, verlängert werden müssen, da der neue Vertrag den Legislativen erst im Jahre 1880 zugehen soll. Die „Presse“ bemerkt noch hiezu, daß vonseite der österreichischen Regierung als Kommissär für die Vertragsverhandlungen Ministerialrath Dr. Bazant in Vertretung des Handelsministeriums, Sectionschef Freiherr v. Schwegel als Vertreter des Ministeriums des Aeußern und Ministerialrath Kurz als Vertreter des Finanzministeriums designirt worden sind. Die ungarische Regierung wird bei diesen Verhandlungen durch den Ministerialrath Matkovich vertreten sein.

Die Zusammenkunft der Minister Waddington und Lord Salisbury.

Gleichzeitig mit der Entrevue des deutschen Reichskanzlers in Wien mit dem Grafen Andrassy und dem Freiherrn v. Haymerle hatte auch der französische Minister des Aeußern, Mr. Waddington, eine Zusammenkunft mit Lord Salisbury in Dieppe, um sich mit demselben über die schwebenden Fragen zu verständigen und die diplomatischen Geschäfte für die Winteraison zurechtzulegen. Jetzt, wo das neue ägyptische Kabinet gehörig reconstituirt ist, nähert sich Frankreich etwas mehr den englischen Anschauungen, daß man nicht zu viel bei dem Khedive intervenieren möge, um ihn nicht

in seiner auf die Herstellung der Finanzen gerichteten Arbeit zu stören und nicht das Ansehen, die Popularität und Autorität zu verringern, deren er zur Durchführung eines so schwierigen Werkes unumgänglich bedarf. Man kann sich sohin die ägyptische Frage als diplomatisch geregelt betrachten. Wenn noch einige Schwierigkeiten bezüglich der Affaire Rothschild obwalten, so sind Frankreich und England geneigt, mit dem größten Wohlwollen vorzugehen und Tewfik Pascha keinerlei Verlegenheit zu bereiten.

Die türkisch-griechische Differenz wurde gleichfalls von den beiden Staatsmännern erörtert, welche dabei einzelne ziemlich hervortretende Divergenzen in ihrer Anschauungsweise constatieren mußten. Ein Pariser Brief der „Pol. Corr.“ vom 24. d. M. theilt hierüber folgendes mit: „Mr. Waddington verhehlte nicht eine gewisse Ungeduld über das — berechnete oder nicht berechnete — Zögern der Pforte und forderte Lord Salisbury auf, seiner Action in Konstantinopel etwas mehr Nachdruck zu verleihen, um mit dieser kleinen Angelegenheit ein Ende zu machen, welche unberechtigterweise den Orient in Unruhe erhält. Der englische Minister aber, wiewol er ebenfalls eine baldige Lösung dieser Frage herbeisehnt, gab doch dem Wunsche Ausdruck, nicht auf die Türkei eine PreSSION auszuüben, welche nicht eine natürliche Konsequenz des Berliner Vertrages wäre und deren Ansehen schädigen würde. Der Sultan wird gewiß der Meinung und dem Wunsche der Mächte, wie sie auf dem Berliner Congresse zum Ausdruck gelangten, gebührend Rechnung tragen; aber man könnte wol nicht, außer durch eine etwas gezwungene Interpretation, in dieser Meinung eine bindende Klausel sehen. Der Wunsch, die hellenische Frage bald abgeschlossen zu sehen, ist um so größer, als die signalisirten Unruhen und Plänkelleien in Ostrumelien nichts Gutes weisagen und man der übrigen Sorgen ledig sein will, um den Ereignissen zu folgen, welche sich südlich des Balkans zu überstürzen drohen. Man darf sogar behaupten, daß die Eventualität des Einmarsches der türkischen Truppen in Ostrumelien bei der Besprechung in Dieppe ins Auge gefaßt wurde.“

Ganz natürlicher Weise hat bei diesem Anlasse auch ein Meinungsaustausch über die Reise des Fürsten Bismarck nach Wien stattgefunden. Weder Frankreich noch England geben in dieser Beziehung irgend welche Unruhe kund. Man könnte sogar das Gegentheil behaupten. Wenn Fürst Bismarck, wie dies der Fall ist, sich mit dem Grafen Andrassy über die orientalischen Fragen verständigt, so hat die französisch-englische Orientpolitik in Anbetracht dessen im Augenblicke nichts zu befürchten, daß eine mehr oder minder vollständige, mehr oder minder eingeständene Entente zwischen den Westmächten und Oesterreich-Ungarn bereits existiert. Möge das letztere das durch den Berliner Vertrag mit großer Mühe auf der Balkan-Halbinsel hergestellte Gleichgewicht, ein immerhin einigermaßen instabiles und durch die Umtriebe des Panславismus à outrance gefährdetes Gleichgewicht, aufrechterhalten, und es wird dabei sicherlich von England wie von Frankreich unterstützt werden. Wenn Rußland den erwähnten Vertrag aufrichtig ausführt, so wird man überall die guten Beziehungen mit diesem Staate conservieren, und der allgemeine Friede wird dadurch befestigt sein. Dies ist das große Ziel der französisch-englischen Politik.“

Militärische Reorganisation Montenegro's.

Die von den maßgebenden Persönlichkeiten Montenegro's schon seit langer Zeit als unumgänglich nöthig anerkannte militärische Reorganisation des kleinen Ländchens soll dem Vernehmen nach in Kürze zur Durchführung gelangen. Der letzte Krieg hat die Unzulänglichkeit der sehr primitiven Heeresverfassung Montenegro's oft in einer, dem Lande sehr empfindlichen Weise dargethan. Man hatte keine Reserven und entbehrte vollständig aller Spezialwaffen; die Sanitätsbranche bestand nicht einmal dem Namen nach. Die unter dem Vorsitze des Kriegsministers Plamenac zum Zwecke der Ausarbeitung eines den modernen Bedürfnissen entsprechenden Organisationsstatuts ernannte Kommission hat ihre Arbeiten vollendet und einen Entwurf fertig gebracht, der nur der Sanction des Fürsten bedarf, um Gesetzeskraft zu erlangen. Das montenegrinische Volk ist die Armee. Jeder Montenegriner, ohne Unterschied der Religion, ist dienstpflchtig. Die Dienstpflicht erstreckt sich vom 20. bis zum 46. Jahre. Das Volksheer wird aus drei Aufgeböten formirt. Die aus dem ersten Aufgeböte hervorgehende Mannschaft wird die reguläre oder die eigentliche Armee bilden; die Männer des zweiten und dritten Aufgebötes werden nur in außerordentlichen Zeiten und hauptsächlich zur Vertheidigung des heimathlichen Bodens einberufen werden. Die Stärke der regulären Armee wird 20,000 Mann betragen. Die Reserve wird in Kriegszeiten aus 12,000 Mann bestehen. Das Kriegsministerium wird sich ungefähr der Aufgabe widmen, ein Bataillon Sappeure, ein Bataillon Pioniere, mehrere Proviandcolonnen und eine Compagnie Sanitätsoldaten zu formieren. Die Kommission findet endlich für nothwendig, daß die Erneuerung der Waffendepots, namentlich aber der Artillerie, im Lande selbst ermöglicht werde. Zu diesem Behufe schlägt sie die Errichtung einer Gewehrfabrik und einer Kanonengießerei in Cetinje vor. Wie

man der „Pol. Corr.“ aus Cetinje mittheilt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Fürst diesen Organisationsentwurf im großen und ganzen acceptieren werde. Nur dürfte es bei der eben erklossenen Verordnung, die neu gewonnenen Gebiete bis auf weiteres von der Militärpflicht zu befreien, sein Bewenden haben. Neu-Montenegro hätte im Sinne der allgemeinen Wehrpflicht ein Contingent von 12,000 Mann zu stellen, worunter selbstverständlich mehr als drei Viertel Muhamedaner sich befinden würden. Dieses Element hat sich aber noch lange nicht mit der montenegrinischen Staatsidee so weit abgefunden, um in loyaler Weise für dieselbe einzutreten.

Der Friedensschluß mit den Zuluhäuptlingen.

Den im englischen Kriegsministerium eingelaufenen Berichten des Oberkommandierenden, Generals Sir Garnet Wolseley, zufolge, kann der Krieg in Südafrika nunmehr als beendet angesehen werden. Am 1. d. M. hatte der Kommandierende in Ulundi mit dem größeren Theile der Zuluhäuptlinge eine Zusammenkunft, wobei sämtliche Anwesenden die nachstehenden, den Einfluß Englands in jeder Hinsicht wahren Friedensbedingungen unterzeichneten:

1.) Ich werde jede Grenze, welche die britische Regierung durch ihren Agenten in meinem Territorium ziehen läßt, anerkennen und respectieren.

2.) Ich werde weder den Bestand des Zulu-Militärsystems noch irgend eines anderen Militärsystems in meinem Territorium dulden; ich werde bekanntgeben und zum Gesetz machen, daß alle Männer heiraten dürfen, wann und wie es ihnen beliebt, nach den guten alten Gewohnheiten meines Landes, wie sie vor der Einführung des Chaka, das heißt des Militärsystems, bestanden; ich werde ferner allen Bewohnern meines Territoriums erlauben und sie dazu ermutigen, friedlichen Beschäftigungen nachzugehen, sich nach Natal, Transvaal und anderswohin zu begeben und für sich selbst oder für Lohn zu arbeiten.

3.) Ich werde weder mir selbst noch irgend jemandem unter irgend welchem Vorwande oder irgend welcher Bedingung erlauben, Waffen und Munition, oder Güter und Waren von den Küsten des Zululandes einzuführen ohne besondere Erlaubnis des Divisionsresidenten, zu welchem mein Territorium gehört; ich werde die Einfuhr vorgenannter Gegenstände von der Küste her auch in den übrigen Theilen des Zululandes weder ermutigen noch unterstützen, daran theilnehmen oder dieselben dulden ohne besagte Erlaubnis, alle Waffen, Munition, Güter oder Waren, welche trotzdem in meinem Territorium eingeführt werden sollten, werde ich mit Beschlag belegen und der Natal-Regierung ausliefern und durch Geldstrafen und andere hinreichende Strafen jede Person, welche sich einer solchen unerlaubten Einfuhr oder des Besizes von Waffen, Munition, Gütern oder Waren schuldig macht, zur Rechenschaft ziehen.

4.) Ich will nicht erlauben, daß irgend einer meiner Leute des Lebens beraubt werde, es sei denn auf das Urtheil eines Rathes der Obersten meines Territoriums, nach gerechtem und unparteiischem Verhör des Angeklagten und der Zeugen in meiner Gegenwart; auch werde ich die Verwendung von Zauberdoctoren und die Sitte der Ausräucherung sowie jede Anwendung von Zauberei verbieten.

5.) Die Auslieferung von Personen, welche der Gerechtigkeit entflohen und auf mein Territorium geflüchtet sind, wird, wenn sie von der Regierung einer britischen Colonie, Territoriums oder Provinz im Interesse der Justiz verlaugt wird, bereitwillig erfolgen; die Flucht auf mein Territorium von Personen, welche angeklagt oder überführt sind, Verbrechen gegen die britischen Gesetze begangen zu haben, soll auf jedmögliche Weise verhindert und kein Bemühen gescheut werden, derlei Personen zu ergreifen und den britischen Autoritäten auszuliefern.

6.) Ich werde mit keinem Häuptling oder Volke Krieg anfangen ohne die Bewilligung der britischen Regierung durch den Residenten der Division, zu welcher mein Territorium gehört.

7.) Die Nachfolge in der höchsten Würde in meinem Territorium erfolgt den alten Gesetzen und Gewohnheiten meines Volkes gemäß, und soll die Ernennung eines jeden Nachfolgers von der Billigung der britischen Regierung abhängen.

8.) Ich werde keinen Theil des Landes meines Territoriums verkaufen oder veräußern oder dessen Verkauf oder Veräußerung vonseite anderer erlauben oder gutheißen.

9.) Ich werde allen, welche auf meinem Territorium wohnen, erlauben, daselbst zu verbleiben, unter der Bedingung, daß sie meine Autorität als Chef anerkennen; allen Personen, welche meine Autorität als Häuptling nicht anerkennen und mein Territorium verlassen wollen, werde ich erlauben, daselbst ungehindert zu verlassen und sich wo anders hin zu begeben.

10.) In allen Streitfällen, in welche britische Unterthanen verwickelt sind, werde ich die Entscheidung des britischen Divisionsresidenten meines Territoriums anrufen und mich derselben unterwerfen. In

Wieder erschien die gutmüthig aussehende Frau an der geöffneten Thür.

Mit fieberhafter Hast theilte Berthold ihr mit, was geschehen war.

Berwundert blickte die Frau ihn an.

„Ich bin der Vater des Kindes und flehe Sie an, es mir zurückzugeben, ehe Sie es der Polizei überliefern“, bat Berthold.

Die Frau hatte ihn schon mehrere male vergeblich zu unterbrechen versucht.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen. Ich habe kein Kind gesehen.“

Ein schriller Angstschrei gellte durch die Nacht. Mit verzerrten Miene stürzte Marie vor der Frau auf die Knie und beschwor sie, ihre Worte zu widerrufen.

Aber die Frau blieb dabei, kein Kind gesehen zu haben, und erbot sich, von dem Flehen der geängstigten Mutter gerührt, sie von der Wahrheit ihrer Worte zu überzeugen, indem sie Berthold und Marie in das Haus führte, welches einem alten Obersten gehörte, dessen Haushälterin die alte Frau war. Der Oberst war verheiratet und das Haus nur von der Haushälterin und einem greisen Diener bewohnt.

Im Hause angelangt, mußte Marie an die furchtbare Wahrheit glauben. Ihr Kind war fort, gestohlen und keine Spur zu entdecken. Vergeblich bemühte sich Berthold, die Verzweifelte zu beruhigen, zu trösten, umsonst versprachen ihr die alte Frau und der Diener, die Polizei zu benachrichtigen, dieser letzte Schlag schmetterte sie völlig nieder und mit dem herzerreißenden Schrei: „Mein Kind, mein Kind!“ sank sie, einer Todten ähnlich, bewußtlos zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

allen Fällen, wo es sich um Anklagen gegen britische Unterthanen handelt, wegen Verbrechen, welche auf meinem Territorium und gegen mein Volk begangen worden sind, will ich kein Gericht abhalten oder Urtheil sprechen, es sei denn mit der Bewilligung des britischen Ministerresidenten.

11.) In allen Fällen, welche in den Feststellungen, Bedingungen und Begrenzungen vorgeesehen oder nicht vorgeesehen sind, sowie in allen Fällen, wo bezüglich der betreffenden Gesetze, Verfügungen und Stipulationen Zweifel oder Ungewißheit vorherrschen, werde ich in Uebereinstimmung mit den alten Gesetzen und Gewohnheiten meines Volkes regieren, verfügen und entscheiden."

Tagesneuigkeiten.

(Schluß des österreichischen Weinbaucongresses.) In der letzten Sitzung des zweiten österreichischen Weinbaucongresses am 25. d. M. wurde die Abhaltung des nächsten Congresses im Jahre 1881 in Bozen beschlossen. Hierauf referierte Baron Thümen, Abjunct der Hochschule für Bodenkultur, über den Fragepunkt: „Die in den letzten Jahren in südlichen Weinbergen Oesterreichs auftretenden „Pöden“, Vajuoli, verursachen einen immer größeren Schaden; was ist über diesen Pilz bis jetzt bekannt, und können Mittel empfohlen werden, um diesem neuen gefährlichen Feinde unserer Weingärten zu entgehen?“ Der Referent, welcher im Auftrage des Ackerbauministeriums eine Reise nach den Weingegenden Südtirols und Görz' unternommen, theilte seine auf derselben gemachten Beobachtungen über die Natur und die Verbreitung dieses Pilzes mit. Um der Krankheit Einhalt zu thun, empfahl er vor allem die Entfernung der von den Pöden befallenen Theile aus den Weingärten und die Verbrennung derselben. Das Bestreichen der inficirten Theile mit Lösungen von Eisen- oder Kupfervitriol habe im Kleinen günstige Resultate geliefert; große und controlirte Versuche liegen diesfalls bis heute nicht vor. Nach kurzer Discussion wurde der Beschluß gefaßt: der zweite österreichische Weinbaucongress erklärt die Errichtung einer landwirtschaftlichen mykologischen und ebenso entomologischen Spezialstation im Interesse des österreichischen Weinbaues für wünschenswerth und empfiehlt diesen Vorschlag dem Ackerbauministerium zur Berücksichtigung. Der hierauf eingebrachte Antrag: „Der Weinbaucongress erklärt die Errichtung eines Wiener Rathhauskellers als eines permanenten Muster- und Probelagers der Produkte der Weinproduction Oesterreichs als im Interesse des Weinbaues und des Weinhandels gelegen und spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß es dem Wiener Gemeinderathe unter Mitwirkung von erfahrenen Experten gelingen werde, seinem Rathskeller eine Einrichtung zu geben, welche denselben zu einer der gesammten Weinproduction Oesterreichs förderlichen Institution macht und den Weinconsumenten des In- und Auslandes das Mittel bietet, den Reichtum Oesterreichs an guten Weinen der verschiedensten Art kennen und würdigen zu lernen“, wurde einstimmig angenommen. Nach einer Discussion über die Materialien, welche in der letzten Zeit für die Behandlung des Weines in der Kellerwirtschaft empfohlen wurden, wurde der Congress geschlossen. — Nachmittags fand in den Ausstellungsklokalitäten die Vertheilung der Ehren-, Staats- und Congresspreise durch den Obmann der Gesammtjury in Anwesenheit des Hofrathes Dr. Ritter v. Hamm statt.

(Zur militärärztlichen Ausbildung.) Die „Wiener Medizinischen Blätter“ veröffentlichen eine Kundmachung des Reichs-Kriegsministeriums, welche einen militärärztlichen Kurs unter neuen Modalitäten inauguriert. Damit ist wol die Frage der Wiedererrichtung der Josefs-Akademie vorderhand als erledigt zu betrachten. Die Kundmachung lautet: „Um jenen Doktoren der gesammten Heilkunde, welche um offene Stellen im militärärztlichen Officierscorps zu competieren beabsichtigen, zur Erwerbung und zum Nachweise der speziellen militärärztlichen Ausbildung in ärztlichen Spitals- und Truppendiensten, in der Kriegs-Chirurgie und Militär-Hygiene die Gelegenheit zu bieten, werden auf den beim Garnisonsspital Nr. 1 in Wien bestehenden militärärztlichen Kurs mit 1. November 1879 vierzig Aspiranten aufgenommen. Die Bedingungen für die Aufnahme sind: a) der Grad eines Doktors der gesammten Heilkunde (oder der Medizin und Chirurgie), erworben an einer Universität der österreichisch-ungarischen Monarchie; b) der Nachweis der erfüllten Stellungspflicht; c) ein Lebensalter von höchstens 32 Jahren; d) lediger Stand; e) tadelloses Vorleben; f) physische Kriegsdienst-Tauglichkeit; g) rechtsverbindliche Erklärung, womit der Aspirant sich verpflichtet, unbeschadet der noch zu erfüllenden Wehrpflicht vom Tage der Anstellung als Berufsarzt in dieser Eigenschaft durch zwei Jahre im k. k. Heere activ zu dienen. Bewerber um die Aufnahme haben ihre instruirten Gesuche bis zum 20. October 1879 beim Reichs-Kriegsministerium einzubringen; die Bescheide hierüber erfolgen bis zum 25. October 1879. Der Kurs dauert vom 1. November 1879 bis 30. April 1880. Die aufgenommenen Aspiranten erhalten, so lange sie am Kurse sind, ein monatliches Pauschale von fünfzig (50) fl. ö. W., welches im vorhinein erfolgt wird; dann eine entspre-

chende Naturalunterkunft oder statt derselben das für die ganze Dauer des Kurses mit fl. 180 entfallende Quartiergeld in monatlichen anticipativen Raten zu fl. 30. Außerdem werden jenen Aspiranten, für welche der Eintritt auf den Kurs mit einer Reise verbunden ist, die diesbezüglichen thatsächlichen Auslagen gegen eine beim Garnisonsspital Nr. 1 in Wien zu legenden Rechnung ersetzt."

Lokales.

(Die deutsche Kronprinzessin in Laibach.) Ihre k. und k. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Deutschland trifft heute um 9 Uhr 22 Minuten vormittags mit dem von Cilli nach Laibach verkehrenden gemischten Lokalzuge in Laibach ein und wird unsere Stadt durch einen vierstündigen Aufenthalt beehren. Es wurde Vorsohrge getroffen, daß der hohen Frau, die den Wunsch, Laibach zu besichtigen, ausgesprochen hat, bei ihrer Ankunft am Bahnhofe einige Privatequipagen hiesiger Familien zur persönlichen Benützung sowie für deren nur aus wenigen Personen bestehendes Gefolge zur Verfügung gestellt werden. In welcher Weise Ihre k. und k. Hoheit von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen beabsichtigt, ist noch nicht bestimmt und wird ein diesfälliges Programm wol erst hier je nach dem Ermessen der hohen Frau festgestellt werden. Das Diner für die Frau Kronprinzessin wurde von dem begleitenden Kammerherrn Grafen Sedendorf im Hotel „Europa“ auf 12 Uhr mittags bestellt. Um 1 Uhr mittags wird Ihre k. und k. Hoheit Laibach mit dem Postzuge der Kronprinz-Nudolfsbahn verlassen und ihre zunächst nach Gries in Tirol führende Reise über Oberkrain antreten.

(Mandatsniederlegung.) Der aus der Curie des Großgrundbesitzes in den krainischen Landtag gewählte Abgeordnete Herr Langer Ritter von Podgoro hat nach einer Meldung des „Laib. Tgbl.“ sein Landtagsmandat niedergelegt.

(Verstärkung der hiesigen Garnison.) Mit dem gemischten Zuge der Südbahn traf heute um 4 Uhr 45 Minuten früh ein halbes Bataillon des Infanterieregiments Freiherr von Heß Nr. 49 unter dem Kommando des Herrn Majors Seifert von Görz in Laibach ein und wurde in der Zuderraffinerie-Kaserne bequartiert. Das halbe Bataillon verbleibt durch die beiden Monate October und November in Laibach und hat die Bestimmung, für die Dauer der Rekrutenausbildung im hiesigen Garnisons-Wachdienste Aushilfe zu leisten. Das Infanterieregiment Freiherr v. Heß Nr. 49 (hechtgraue Ausrüstung) ist ein niederösterreichisches Regiment und hat seinen Ergänzungsbezirk in St. Pölten.

(Öffentliche Tombola.) Von den gleichen glücklichen Umständen wie am 6. October v. J. war auch die gestern nachmittags von der Direction des Ersten Laibacher Kranken- und Versorgungsvereins auf dem Congressplaz veranstaltete zweite öffentliche Tombola begünstigt, insoferne nämlich, als sich nach zwei unmittelbar vorangegangenen regnerischen Tagen, die eine nothgedrungene Uebertragung des Spieles nahezu schon in sichere Aussicht stellten, das Wetter gestern morgens gegen Erwarten plötzlich onsheiterte, so daß das Spiel unter heiterem Himmel und bei äußerst milder Temperatur durchgeführt werden konnte. Die auch gestern zutage getretene ganz außerordentliche Btheiligung an demselben beweist, daß das in unserm Nachbarreiche Italien bekanntlich schon längst eingebürgerte öffentliche Tombolaspiele auch in Laibach alle Aussicht hat, populär zu werden, indem die gestrige Wiederholung des Spieles den sonst ausschlaggebenden Reiz der Neuheit wol nicht mehr für sich in Anspruch nehmen konnte. Obwol die Größe des vom Theatergebäude bis hinauf zur Klosterkirche mit Einschluß des diesseitigen Theiles der Sternallee dicht besetzten Congressplazes eine verlässliche Schätzung der Anwesenden nicht gut möglich macht, glauben wir doch nicht zu hoch zu greifen, wenn wir die Zahl derselben mit 7- bis 8000 Personen beziffern. Der Gang des Spieles, der eine 1½ stündige Dauer in Anspruch nahm, ist aus dem Vorjahre genügend bekannt, wir beschränken uns daher heute darauf, mit Vergnügen zu constatieren, daß das Spiel auch heuer trotz der vielen Tausenden, den verschiedensten Bevölkerungskreisen angehörenden Theilnehmer in geradezu musterhafter Ordnung und Ruhe, ohne die geringste Störung vor sich ging, und daß ebenso auch die vom Comité getroffenen Arrangements nichts zu wünschen übrig ließen. Vor Beginn der Tombola spielte die städtische Musikkapelle auf dem Congressplaz, dessen umsäumende Häuser und Cafés an allen Balkonen, Fenstern und Veranden zahlreiche mitspielende Damen und Herren aufwiesen, während die freiwillige Feuerwehr durch Spalierbildung nach allen vier Richtungen für die glücklichen, mitunter auch nur vermeintlichen Gewinner den Zugang zum Glücksthrone offen hielt, in dessen erster Etage das Tombolacomité unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Reebacher als streng collationierende Fortuna thronete.

Daß die sogenannten „abgeblitzten“ Gewinner — wir meinen hierunter nicht etwa jene, die beim „Nittern“ leer ausgingen, sondern solche, die aus Versehen eine noch nicht gezogene Nummer markiert hatten oder mit wichtiger Eile eine bereits längst bis auf den letzten Treffer gewonnene Gewinnskategorie zur Anmeldung

brachten — von dem üblichen lautschallenden Hohngelächter der Umstehenden überschüttet wurden, und daß ebenso das Erscheinen der diesmal besonders spröden, erst beim 49. Rufe gezogenen Nummer „Eins“ mit obligatem Hallo begrüßt wurde, erwähnen wir nur der Vollständigkeit halber. Es sind dies harmlose kleine Scherze erheitender Natur, wie sie erfahrungsgemäß überall vorzukommen pflegen und ohne die man sich in Italien, der Wiege dieser Volksbelustigung, eine richtige Tombola gar nicht denken kann.

Mit der vierten Nummer wurde bereits der erste Terno gewonnen, und in rascher Folge gingen sodann auch die übrigen Gewinne ab. Eine längere Pause trat, wie begreiflich, bloß zwischen dem letzten Quintero und der ersten Tombola ein, bis auch diese auf den 50. Ruf mit der Glücksnummer „80“ gewonnen wurde. Das Füllhorn mit den 100 fl. in Gold- und Silbermünzen, welches den Tombolagewinn bildete, fiel einem glückstrahlenden, ganz jungen Mädchen, Frä. Emilie Esner, der Tochter eines hiesigen Südbahnbeamten, zu. (Im vorigen Jahre entschied erst der 57. Ruf, und zwar zufälligerweise gerade die Nummer „57“ den Tombolagewinn.) Nach einer kurzen Pause wurde das Spiel auf die zweite Tombola (50 Silbergulden) fortgesetzt; diese fiel mit dem 55. Rufe und der Nummer „35“ dem Frä. Helena Doberlet, einer Schwester unseres wackeren Feuerbezwinners, zu. Die übrigen Gewinne wurden von nachstehenden Personen gemacht: die Terni zu 5 fl.: 1.) Andreas Lofar, 2.) Tešančič, 3.) Richter, 4.) Traun, 5.) Johann Kmetič; — die Quaterni à 10 fl.: 1.) Lukas Noč, 2.) Elisabeth Doberlet, 3.) Franz Suppan, 4.) Frau Anna Edel von Kalina; — die Quinterni à 20 fl.: 1.) Zithermeister Foregg, 2.) Frau Kraupa, 3.) Franz Malic aus Waitzsch. — Sofort nach dem letzten Rufe hatte sich das Publikum in derselben musterhaften Ruhe, die es während des ganzen Spieles beobachtet hatte, wieder entfernt, so daß der Plaz bereits um 5 Uhr nahezu ganz geleert war und seine alte Physiognomie zeigte.

Was das finanzielle Ergebnis der Tombola betrifft, so dürfte sich daselbe diesmal zwar nicht so glänzend wie im Vorjahre, aber immerhin noch sehr günstig gestalten. Im vorigen Jahre wurden die angeschafften 10,000 Tafeln (à 20 kr.) bekanntlich bis auf das letzte Stück ausverkauft und erübrigte von deren Erlöse per 2000 fl. trotz der bedeutenden Regiekosten noch ein Reinertrag von 1200 fl., der zu gleichen Theile dem Krankendienste und den Bewundernden zufließt. Von dem heuer angeschafften 12,000 Tafeln wurden nach einer allerdings noch ganz oberflächlichen und erst heute genau festzustellenden Schätzung ungefähr 8000 Stücke abgesetzt, so daß sich nach Abschlag der diesmal unbedeutend geringeren Regiekosten der Gewinn approximativ auf vielleicht 8- bis 900 fl. belaufen dürfte, doch wird die ziffermäßige Höhe desselben, wie schon erwähnt, erst diesertage nach vollem Rechnungsabschlusse ersichtlich sein. Zwei Drittel des Erträgnisses verbleiben dem veranstaltenden Krankendienste und ein Drittel fällt dem städtischen Armenfonde zu.

(Postrittgeld für Krain.) Für die Zeit vom 1. October 1879 bis 31. März 1880 wurde das Postrittgeld für Extrapositen und Separatfahrten in Krain mit 1 fl. 8 kr. für je 1 Pferd und 1 Myriameter festgesetzt.

(Theater.) Bevor wir die regelmäßige Besprechung der nunmehr im Vordergrund der Tagesneuigkeiten stehenden Theaterereignisse wieder aufnehmen, sehen wir uns genöthigt, auf den bei der Mehrzahl unserer geschätzten Leser wol noch im Gedächtnisse stehenden vorzeitigen Abschluß unserer Referate in der vergangenen Saison hinzuweisen. Bekanntlich wurde derselbe durch anzügliche Improvisationen einzelner Schauspieler hervorgerufen, und waren wir, zur Abwehr gezwungen, den „nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ der Declaration einzuschlagen, indem wir, in der Voraussetzung, daß jene Taktlosigkeit mit Wissen und Willen der Direction inzieniert worden seien, erklärten, unsere Theaterberichte auf so lange einstellen zu wollen, als Herr Direktor Ludwig uns nicht in einer der Redaction angemessenen Weise Garantie gegen das Wiedervorkommen ähnlicher Scenen bieten werde. Nachdem dies nun in bester Form schriftlich und mündlich geschehen ist und Herr Direktor Ludwig sich sowol der Redaction als auch speziell uns gegenüber hinreichend entschuldigt und um die Wiederaufnahme unseres Referates ersucht hat, so trinken wir figürlich eine hohle Hand voll Bethe und beginnen wieder unser Abendwerk, jedoch vorläufig noch in unserer Weise, weil wir „den Kummel noch nicht so weg haben“, wie der Journalist „Strohberger“ in der Novität von vorgestern.

Später als gewöhnlich und vom geeignetsten, d. h. regnerischen Theaterwetter begünstigt, wurde die heurige Saison am Samstagabend mit E. Henle's Preislustspiele „Durch die Jantendanz“ eröffnet. Wie es scheint, hat die Verögerung gute Folgen gehabt, denn das Resultat der Eröffnungsveranstaltung war nicht nur an und für sich sehr günstig, sondern läßt auch für die Zukunft das Beste hoffen. Das Personale ist, soweit sich dies aus einer einzigen und dazu ersten Aufführung beurtheilen läßt, glücklich gewählt, denn das Ensemble klappte besser, als sonst beim ersten Auftreten durchwegs

neuer und mit einander noch nicht vertrauter Bühnenkräfte. Allerdings ist dieser Erfolg theilweise auch dem Stücke zu verdanken, welches eine einzige, in die Länge geübte Handlung entrollt und bezüglich des Ensembles keine exorbitanten Forderungen stellt. Daß es preisgekrönt ist, hat nicht viel zu bedeuten, denn heutzutage fängt das Lustspiel erst beim Preislustspiel an, es ist daher keineswegs frei von Fehlern in der Composition und Charakterisierung, kann aber immerhin den besseren Erscheinungen der heutigen Literatur beigezählt werden. Sein ganzer Habitus verräth den weiblichen Autor, daher sind auch die weiblichen Charaktere weitaus besser gelungen als die männlichen und namentlich einige Nuancen der ersteren von vortrefflicher Wirkung. Leider hat die Verfasserin es nicht verschmäht, Unwahrscheinlichkeiten wiederholt zur Erhöhung des heitern Effectes sowie zur Fortführung der Handlung zu benützen, und sind diese namentlich in dem sonst reizend geschilderten Charakter der Hedwig beeinträchtigend angehäuft. Die Männerrollen, mit Ausnahme der Episoden, entbehren der charakteristischen Consequenz. Die ersten Acte erscheinen bei der dürftigen Exposition beinahe langweilig, doch wird das Interesse des Zuhörers im dritten und vierten Aufzuge durch einige sehr gelungene Szenen derart gefangen genommen, daß das Ganze und selbst der ziemlich triviale Schluß Gefallen erzeugt. Wiederholte Verbheiten in der Ausdrucksweise der beiden Helden kommen auf Rechnung der unüberlegten Charakteristik.

Die Aufführung befriedigte augenscheinlich das sehr zahlreich versammelte Publikum, welches sämtliche Darsteller der Hauptrollen wiederholt durch Beifall auszeichnete und Herrn Direktor Ludwig bei seinem Erscheinen auf das lebhafteste begrüßte. Die gleiche Aufmerksamkeit wurde Herrn Frederik zutheil. Selbstverständlich ist es uns unmöglich, über die einzelnen Kräfte heute schon ein endgiltiges Urtheil zu fällen, vielmehr müssen wir uns damit begnügen, zu constatieren, daß der Gesamteindruck wenig zu wünschen übrig ließ. Namentlich die weiblichen Kräfte, welche nach dem oben Gesagten mehr Gelegenheit fanden, sich hervorzuthun, hatten sofort das Glück, dem Publikum zu gefallen, und wir dürften kaum einen Mißgriff begehen, wenn wir jetzt schon behaupten, daß Fr. Bellau — eine reizende Naive — gegründete Aussicht hat, der erklärte Liebling aller Freunde des Lustspiels zu werden. Auch Fr. Andreae-Kühn zeichnete sich durch ihre feine Darstellungsweise aus und Fr. Heintze versah das in der vergangenen Saison unbesezt gewesene Fach der ersten Mütter mit schauspielerischer Routine. Nicht den selben Erfolg erzielten die Darsteller der Männerrollen. Herr Balazthy hielt sich im ganzen ziemlich reserviert, weshalb wir uns eine ausführliche, voraussichtlich günstige Berichterstattung über ihn bis zum nächsten male vorbehalten und vorläufig nur so viel erwähnen, daß wir nur Gutes von ihm hoffen. Im allgemeinen hätten wir an ihm etwas feinere Manieren gewünscht. Das letztere, nur noch in erhöhtem Maße, gilt auch von Herrn Bernthal, welcher sich übrigens bedeutend mehr exponierte, jedoch als Baron Kotteck, Rittmeister und Adjutant eines Prinzen Damen gegenüber ein sehr unpassendes Benehmen entwickelte. Wir erinnern Herrn Bernthal, daß Derbistigkeit und jugendlicher Uebermut ausschließen. Obendrein müssen wir erwähnen, daß Herr Bernthal zuweilen nicht ganz rollensicher schien, was wir bei seiner sonstigen lebhaften und trotz alledem vielversprechenden Darstellung füglich nicht der üblichen Befangenheit des ersten Auftretens zuschreiben können. Herr Frederik bewährte sich als tüchtiger Schauspieler und brachte seine kleine Rolle sehr hübsch zur Geltung. Ueber die Herren Korta und Paul läßt sich vorläufig nichts sagen, als daß letzterer nahezu verständlich blieb. Herr Direktor Ludwig spielte die Episode des Journalisten Strohberger mit frischem Humor und gefälliger Sicherheit. Das Orchester unter der Leitung des Herrn

Kapellmeisters Andraea führte die Ouverture zur „Mauritana“ von Wallace mit lobenswerther Präcision durch und erhöhte die animierte Stimmung des Publikums durch die angenehme Ausfüllung der Zwischenacte.

Neueste Post.

Prag, 27. September. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte an Stelle Zeithammers den Advokaten Dr. Thomas Černý zum Vizebürgermeister. Dr. Černý ist eine gemäßigte, bei beiden Nationalitäten gleich beliebte Persönlichkeit.

Prag, 27. September. Im Selczaner Bezirke wurde statt des Fürsten Carl Schwarzenberg Josef Gärtner, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter aus Selczan, mit 223 Stimmen in den Reichsrath gewählt. Baron Helfert erhielt bloß neun Stimmen.

Lemberg, 27. September. Wie die polnischen Blätter melden, soll die Wahl des Grafen Coronini zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses so gut wie gesichert sein. An der Konferenz der polnischen Reichsrathsabgeordneten in Wien werden auch mehrere polnische Herrenhausmitglieder theilnehmen.

Budapest, 27. September. Das Amtsblatt publiziert die Enthebung des Ministerpräsidenten von Tisza von der provisorischen Leitung des Ministeriums a latere und die Ernennung des Barons Béla Dreyz zum ungarischen Minister am kaiserlichen Hoflager.

Pest, 27. September. Wie der „Pester Lloyd“ erfährt, sind zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland nächst den handelspolitischen Verhandlungen auch solche wegen Abschlußes eines Rechtshilfevertrages mit weitgehender gegenseitiger Rechtshilfe im Zuge.

Pest, 27. September. „Hon“ meldet: Das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wird nicht auf Grund eines Meistbegünstigungsvertrages, sondern auf Grund eines Tarifvertrages geregelt, zu dessen Vorbereitung Fürst Bismarck noch vor seiner Reise die betreffenden Organe anwies, wie er dies auch dem Ministerpräsidenten Tisza gegenüber vorbrachte.

Pest, 27. September. (Frdbl.) Der „Pester U.“ erfährt aus Serajewo, daß das dortige Generalkommando bereits Detailanträge bezüglich der Reduction der Occupationstruppen dem Kriegsminister vorgelegt. Zur Zurücknahme sind vorgeschlagen ein Divisionsstab, zwei Brigadestäbe, drei Linien-Infanterieregimenter, gleich neun Bataillons, ein Jägerbataillon, zwei Feldbatterien, ein Divisions-Munitionspark.

Berlin, 27. September. Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel ist vormittags nach Straßburg abgereist. Botschafter v. Reudell kehrt morgen nach Rom zurück. Der russische Gesandte in Athen, Sobourow, ist gestern abends aus Petersburg hier eingetroffen und bald nach der Ankunft von dem russischen Botschafter v. Dubril empfangen worden.

London, 27. September. Wie das Bureau „Reuter“ meldet, sind unter den britischen Truppen der Khybercolonne mehrere Cholerafälle vorgekommen. Die afghanischen Behörden weisen die Bevölkerung an, dem Vormarsch der Briten keinen Widerstand zu leisten.

Bukarest, 27. September. Von sieben Kammersectionen nahmen sechs den Regierungsentwurf in betreff der Verfassungsrevision an, mit Vorbehalt einiger Modificationen und der Verificierung der betreffenden Listen.

Konstantinopel, 26. September. (Pol. Kor.) Der englische Geschäftsträger Mr. Malet hat der Pforte im Hinblick auf die Vorkommnisse in Ostrumelien die größte Vorsicht bei der Rückbeförderung der muhamedanischen Flüchtlinge dahin empfohlen. Im Zusammenhange mit der die muhamedanischen Flüchtlinge betreffenden Repatriierungsfrage hat über mehrseitige Anfrage Savfet Pascha die Erklärung ab-

gegeben, daß die Pforte derzeit eine militärische Besetzung von Ostrumelien nicht beabsichtige.

Konstantinopel, 27. September. (Presse.) Der Minister des Aeußern, Sabfet Pascha, hat mehreren Botschaftern erklärt, daß die Pforte die ihr zugeschriebene Absicht, türkische Truppen nach Ostrumelien zu senden, nicht hege.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 27. September.
Papier-Rente 67.75. — Silber-Rente 68.85. — Gold-Rente 81.20. — 1860er Staats-Anlehen 126.—. — Bank-Actien 830. — Kredit-Actien 266.75. — London 116.95. — Silber —. — R. I. Münz-Dutaten 5.57. — 20-Franken-Stücke 9.31 1/2. — 100-Reichsmark 57.50.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 17 Wagen mit Holz.
Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. tr.	Mitt. Mg. fl. tr.		Mitt. fl. tr.	Mitt. Mg. fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	9.26	10.37	Butter pr. Kilo	—	72
Korn	6.1	5.93	Eier pr. Stück	—	24
Gerste (neu)	4.55	4.77	Milch pr. Liter	—	8
Hafers	2.93	3.37	Rindfleisch pr. Kilo	—	58
Halbfrucht	—	6.83	Kalbsteisch	—	56
Heiden	5.20	4.67	Schweinefleisch	—	58
Hirse	4.6	4.47	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	5.20	5.49	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erdäpfel 100 Kilo	2.40	—	Tauben	—	17
Linien pr. Hektolit.	7.50	—	Heu 100 Kilo	—	1.51
Erbsen	8	—	Stroh	—	1.25
Wizolen	8	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	7
Rindschmalz Kilo	84	—	weiches	—	5
Schweineschmalz	74	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	56	—	weißer	—	16
geräuchert	60	—			

Angekommene Fremde.

Am 27. September.
Hotel Stadt Wien. Mezeles, Daub, Kiste, und Truga Emma, Ingenieursgattin, Wien. — Albert, Private, Görz. — Stube, Lehrer, sammt Frau, Gottschee. — Schleginger, Reif. — Bräun. — Herzler, Prag.
Hotel Europa. Dr. Spavec, Primararzt im Kinderspital, Graz. — Dubbaney, Gutsbei, Triest.
Hotel Elefant. Münster, Büchsenmacher, sammt Familie, Capodistria. — Grivic, Weltpriester, Lestovec. — Molek, Curat, Höllein. — Radesich, Kaufmann, Triest.
Baierischer Hof. Franje, Baumunternehmer, Salze. — Stemperger, Fabrikant, Tirol.
Möhren. Bulavnik, Fiume. — Poznik, Maler, Krapp.

Verstorbene.

Den 27. September. Alexander Freiherr v. Ruschland, Privatier, 48 J., Florianigasse Nr. 14, Lungensucht.
Im Zivilspitale:
Den 27. September. Jakob Lautzlar, Sattler, 54 J., Magentrebs.

Lottoziehungen vom 27. September:

Wien: 17 60 75 7 5.
Graz: 80 28 15 58 23.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	7 U. Mg.	735.39	+11.2	D. schwach	windstill	0.00
	9 " N.	737.20	+14.0	D. schwach	bewölkt	
	9 " Ab.	738.92	+11.6	D. schwach	bewölkt	
28.	7 U. Mg.	740.34	+9.8	windstill	bewölkt	6.40
	9 " N.	739.81	+16.4	D. schwach	theilw. bew.	Regen
	9 " Ab.	738.94	+11.2	W. schwach	sternenhell	

Den 27. bewölkt. Den 28. wechselnde Bewölkung, abends heiter, nachts Regen. Das vorgezogene Tagesmittel der Wärme +12.3°, das gestrige +12.5°, beziehungsweise um 1.5° und 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 26. September. (1 Uhr.) Die Börse war für sämtliche Werthkategorien in sehr guter, speziell für Eisenindustrie-Papiere in animierter Stimmung.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware					
Papierrente	67.45	67.55	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	2248	2253	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103	103.50	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103	103.50				
Silberrente	68.65	68.75	Böhmen	102.75	103.50	Franz-Joseph-Bahn	147	147.25	Oesterr. Nordwest-Bahn	96.50	96.75	London, kurze Sicht	117.15	117.25	Oesterr. Nordwest-Bahn	96.50	96.75		
Goldrente	81	81.10	Niederösterreich	104.75	105.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	238	238.25	Stauburger Bahn	73	73.25	London, lange Sicht	117.25	117.35	Stauburger Bahn	73	73.25		
Josef, 1854	121.25	121.75	Galizien	94.30	94.70	Kafchau-Oberberger Bahn	113.25	113.50	Staatsbahn 1. Em.	169	169.50	Paris	46.25	46.30	Staatsbahn 1. Em.	169	169.50		
" 1860	126.50	126.75	Siebenbürgen	86	86.40	Lemberg-Czernowitzer Bahn	137	137.25	Südbahn à 3%	121.50	122				Südbahn à 3%	121.50	122		
" 1860 (zu 100 fl.)	128.50	129	Temeser Banat	86.75	87.25	Lloyd-Gesellschaft	581	583	" à 5%	103	103.25				" à 5%	103	103.25		
" 1864	157.50	158	Ungarn	88	89	Oesterr. Nordwestbahn	129.75	130											
Ang. Prämien-Anl.	102.50	102.75	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	135	135.25										
Kredit-L.	170.25	170.50	Anglo-Osterr. Bank	135.75	136	Staatsbahn	270.25	270.50											
Rudolfs-L.	18.25	18.50	Kreditanstalt	264.30	264.40	Südbahn	82.25	82.75											
Prämienanl. der Stadt Wien	114.80	115	Depositenbank	192	194	Eisbahn	219	210.25											
Donau-Regulierungs-Lose	109	109.25	Kreditanstalt, ungar.	255	255.20	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	108.75	109											
Domänen-Pfandbriefe	144.50	145	Oesterr. Reichs-ungarische Bank	830	831	Ungarische Nordostbahn	127.75	128											
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.25	101.75	Unionbank	91.90	92	Wiener Tramway-Gesellschaft	205	205.50											
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101	101.50	Berkehrsbank	119.25	119.75	Pfandbriefe.													
Ungarische Goldrente	94.75	94.85	Wiener Bankverein	138.25	138.50	Allg. Ost. Bodenkreditanst. (i. B.)	116.75	117											
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	113	113.50	Actien von Transport-Unternehmungen.				(i. B.-B.)	100	100.25										
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	112	112.50	Alföld-Bahn	136	136.50	Oesterr. Reichs-ungarische Bank	101.30	101.40											
Ungarische Schapanw. vom J. 1874	—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	594	596	Ang. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	100	100.25											
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.99	100.10	Elisabeth-Weißbahn	174	174.50	Prioritäts-Obligationen.													
						Elisabeth-B. 1. Em.	96.50	96.75											
						Ferd.-Nordb. in Silber	104.50	105											
						Franz-Joseph-Bahn	96.25	96.50											
						Ungarische Grundentlastungs-Obligationen:													

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67.45 bis 67.55. Silberrente 68.65 bis 68.75. Goldrente 81 bis 81.10. 185.80 London 117.15 bis 117.35. Napoleons 9.33 1/2 bis 9.34 Silber 100 bis 100.